



Rahmenplanung Nord

Thesenpapier der Koordinierungskonferenz Steilshoop

Vorgelegt zur Sitzung am 18. Juli 2016

Bedeutsamer als die Sanierung der Mittelachse, wahrscheinlich auch bedeutsamer als die Erstellung des neuen Schulgebäudes inklusive Quartierszentrums für Steilshoop könnte sich die Neugestaltung des Geländes nördlich des Schulweges erweisen. Hier wird sich entscheiden, welchen Charakter der Stadtteil künftig annehmen, wie attraktiv oder unattraktiv Steilshoop, wie die Sozialstruktur aussehen wird und welche Ressourcen frei entwickelt werden können.

Die Prämissen

Die Planung für das Gelände ist schon jetzt mit einer Hypothek (nicht weit vom Wortsinne entfernt) belastet: Der Erlös aus dem Verkauf des Geländes ist für den Bau des Quartierszentrums vorgesehen. Da schon jetzt ab zu sehen ist, dass der ursprünglich kalkulierte Kostenplan deutlich überschritten wird, steht zu befürchten, dass weniger soziale, sondern eher finanzpolitische Überlegungen in den Vordergrund rücken. Die Planungen spielen sich vor dem Hintergrund der nach wie vor drückenden Wohnungsnot verbunden mit steigenden Mieten und steigenden Immobilienpreisen ab. Auch dieser Aspekt wird bei den politisch Verantwortlichen durchaus Begehrlichkeiten wecken, zumal die Bezirke auch Prämien für erteilte Baugenehmigungen erhalten.

Vor allem im östlichen Bereich ist das Gebiet als ökologisch sensibel an zu sehen. Der Bramfelder See ist nicht nur das Naherholungsgebiet der Steilshooper. Jeder Eingriff dort hätte auch irreversible Folgen für das in Jahrzehnten entstandene Biotop.

Nicht vergessen werden darf, dass nahezu ausschließlich öffentlicher Grund mit zahlreichen Einrichtungen des Gemeinwohls (Sportplätze, Tierhaus, Schule mit Sporthalle) zur Disposition steht.

Die vorliegende Planung

Es liegen aktuell vier Studien zu möglichen Neubaugebieten der Auftragnehmer PPL Architektur und Stadtplanung GmbH (PPL), TGP Trüper Gohdesen Partner Landschaftsarchitekten (TGP) und Lärmkontor GmbH (Lärmkontor) vor:

A1: Die „bestandsorientierte Variante“ weist ausschließlich die ehemaligen Schulflächen (Borchertring und Gropiusring) als Neubaugebiete aus; alle Sportflächen bleiben in dieser Form bestehen. Es entsteht ein Erschließungsgebiet von 3,3 ha.

A2 geht von drei nicht zusammenhängenden Neubaugebieten aus. Grundgedanke ist die Verlegung von lärmintensiven Sportarten näher an den Bramfelder See und weg von den Wohnbereichen. Im Westen entsteht ein 1,2 ha großes Wohngebiet; westlich an den Campus angrenzend eine weitere ebenfalls 1,2 ha große Fläche und im Osten auf dem ehemaligen Schulgelände stehen noch einmal 2,4 ha zur Verfügung. Verlustig würde das Sportfeld des FC Hellbrook gehen.

A3 Wie in A2 entsteht ein 1,2 ha großes Gebiet am Edwin-Scharff-Ring. Das Gelände des THC-Forsthofes würde mit dem ehemaligen Schulgelände zu einem 3,8 ha großen Gelände für Neubauten zusammengefasst. Die Tennisplätze würden neben den Campus verlagert. Wie in dem vorhergehenden Vorschlag muss sich der FC Hellbrook seinen Übungsplatz mit dem Bramfelder SV teilen.

A4 besteht auf einer klaren Scheidung zwischen dem Wohn- und Sportbereich. Im Osten entsteht auf dem ehemaligen Gelände der Schule, den Tennisplätzen und dem Sportfeld des Bramfelder SV ein 5,3 ha großes Gelände, das für Wohnungsneubau genutzt werden kann. Der Sportplatz und die Tennisplätze werden westlich des Campus verlagert.

Für die letzte Variante wird ein Erlös von 16,3 Mio. Euro (gegenüber 12,6 Mio. Variante A1) erhofft. Es entstehen allerdings auch erhebliche Kosten für die Umsetzung der Sportflächen.

(Vgl. die Details unter <http://www.stadtteilbuero-steilshoop.de/tag/rahmenplan/>)

Kritik der Koordinierungskonferenz Steilshoop

Die Koordinierungskonferenz hat auf ihrer Sitzung im Februar schon einige Punkte der Kritik formuliert (Vgl. Protokoll vom 8. Februar 2016):

- Die Art der Finanzierung des Schulneubaus und des Quartierszentrums: Faktisch zahlen die Bewohnerinnen und Bewohner von Steilshoop für die Neubauten, indem sie öffentliche Flächen für den privaten Wohnungsbau aufgeben.
- Der Koordinierungskonferenz ist es wichtig, dass die Bebauung nicht ausschließlich unter dem Aspekt der Maximalverwertung der Grundstücke durchgeführt wird.
- Es muss eine weitere, aber echte Bürgerbeteiligung geben. Die Studien der Planungsbüros sind als Diskussionsbeiträge zu werten, nicht aber als ausschließliche Vorschläge, zu denen nur noch Stellung bezogen werden kann.
- Es muss sicher gestellt sein, dass der Bramfelder See in seinem Charakter als Biotop und Naherholungsgebiet erhalten bleibt.

- Die ausschließliche Fokussierung auf den Wohnungsneubau¹ löst kaum ein Problem Steilshoops.
- Es muss über „steilshoopuntypische“ Zielgruppen nachgedacht werden.

Die Koordinierungskonferenz hat dazu aufgerufen, einen Ideenpool für die Rahmenplanung Nord zu erstellen, aus dem die mit der Planung befassten Gremien und Institutionen schöpfen können.

Ein anderes Steilshoop Nord. Rahmenplanung 2.0

Da die Bürgerinnen und Bürger Flächen aus „ihrem“ (= öffentlichem) Besitz her geben, dürfen sie auch seitens der Planenden und Ausführenden ein ganz besonderes Verantwortungsbewusstsein erwarten.

Grundsätzlich gilt, dass wir den Bau von Wohnraum in Anbetracht des Mangels an Wohnungen in Hamburg durchaus begrüßen. Hier allerdings ein weiterer Appell an das Verantwortungsbewusstsein von Politik und Verwaltung: Die Privatisierung von Wohnungsunternehmen, die vormals in öffentlicher Hand waren, hat auch Unternehmen entstehen lassen, denen das Wohl der Mieter nicht unbedingt Herzensangelegenheit war – und die gerade in Steilshoop viel Unmut entstehen haben lassen. Wir fordern deshalb, dass der Bezirk die Flächen nicht nur unter dem Aspekt des höchsten zu erzielenden Preises vergibt, sondern sich auch kritisch mit dem Geschäftsgebaren des kaufwilligen Unternehmens auseinandersetzt.

Erlaubt sein muss die Frage, warum in Hamburg die „Leuchtturmprojekte“ ausschließlich zwischen Hauptbahnhof und Reeperbahn entstehen, warum so selten der Mut aufgebracht wird, auch in den Quartieren interessante architektonische und soziale Projekte zu verwirklichen, die Verweischarakter haben können. Kann nur unmittelbar an der Elbe ambitioniert gebaut werden oder gibt es auch eine Bereitschaft in interessante und neue soziale und kulturelle Projekte in einer Großsiedlung zu investieren? Wir fordern, dass Steilshoop nicht hinter der Hafencity zurück bleiben darf!

Nicht akzeptabel wären für uns Neubauten, welche die Diskussionen und Fortschritte im energetischen Bereich außen vor lassen. Wir würden uns wünschen, wenn hier ressourcenschonende Bauten entstehen würden.

Für wen sollen nun die Wohnungen gebaut werden? Ein Ziel der Gründung von Steilshoop war es, eine gewisse „Durchmischung“ der sozialen Schichten zu erreichen. Wenn auch oft

¹ So verdienstvoll wie die Charta von Athen in der Hochzeit der Industrialisierung war, als sie den Wohnraum der Arbeiter von den lärmenden und rauchenden Maschinen der Fabriken absonderte, so schafft sie doch heute enorme Probleme. Die Trennung von Wohnen und Arbeiten hat durchaus zur Isolierung des Individuums beigetragen. Schulkinder etwa müssen heute Betriebspraktika machen, um die Arbeitswelt kennen zu lernen. Noch vor fünfzig Jahren wurden ihnen die Demonstrationen beim Schlosser oder Bäcker von nebenan frei Haus geliefert. Das gewaltige Aufblühen des tertiären und quartären Sektors hat die Charta von Athen mittlerweile überholt. Dennoch folgen die Studien in der Rahmenplanung immer noch den archaisch gewordenen Ideen dieses in seiner Zeit bedeutendem Manifest.

dargestellt wird, dass dieses Projekt in den achtziger Jahren gescheitert sei, so stimmt das nicht ganz. Wie das Durchschnittseinkommen (21.593 €) trotz über einem Fünftel Empfänger von SGB II nahelegt, muss es eine breite Mittelschicht in diesem Stadtteil geben. Sie tritt bloß kaum öffentlich in Erscheinung und scheint sich in ihrem Konsum-, Freizeit- und Kulturverhalten anderweitig zu orientieren. Es muss auch darum gehen, diese Menschen, die schon hier wohnen, zu einem Bekenntnis zu ihrem Stadtteil zu motivieren und sie in die sozialen und nachbarschaftlichen Prozesse einzubinden².

Mit der möglichen Schaffung von sehr hochwertigem und sehr teurem Wohnraum allein wird man nur den gegenteiligen Effekt erreichen. Es muss eine Infrastruktur entstehen, welche es erlaubt, den Stadtteil auch zu gustieren – und nicht ausschließlich hier sein müdes Haupt zur Ruhe zu betten.

Hier gleich die Warnung: Einfach eine dritte Kneipe in den Stadtteil zu setzen, dürfte da eher kontraproduktiv sein. Klar ist auch, dass mittelfristig Steilshoop nicht einmal den Hauch einer Chance hat, ein St. Georg oder ein Schanzenviertel zu werden. Aus diesem Grund sollte sich der Stadtteil Nischen suchen, welche in Hamburg nicht oder nur partiell besetzt sind.

Überlegungen zur Flächennutzung

Deshalb hier auch einmal ein paar mitnichten ausgegorene Modelle, die natürlich noch beliebig ergänzt werden können.

Erhalt der Schulgebäude am Borcherting

Grundsätzlich könnte man sich die Frage stellen, ob der Abriss des Schulgebäudes am Borcherting überhaupt von Nöten ist oder ob eine Umnutzung vielleicht doch mehr Vorteile für den Stadtteil bringen würde.

Besonders attraktiv wären Wohnungen für Studierende, die ganz besonders unter der Hamburger Wohnungsknappheit zu leiden haben. Wir wollen aber keine Elfenbeintürme, sondern die Wohnungen müssten in die Einheiten für die nicht akademische Bevölkerung integriert sein.

Auch sollte man darüber nachdenken, ob nicht eine der Hamburger Hochschulen hier eine Außenstelle etwa in Form eines Seminargebäudes einrichten könnte.

Eine Abrundung würde dieser Vorschlag in der Einrichtung von günstigen Ateliers für Künstlerinnen und Künstler finden. Wie überall auf der Welt sind solche Räumlichkeiten ausgesprochen rar, so dass davon auszugehen ist, dass bei einigermaßen akzeptablen

² Hier liegt auch der Denkfehler diverser Stadtentwickler seit mindestens dreißig Jahren. Die ausschließliche Fokussierung auf eine „Niederschwelligkeit“ hat dazu geführt, dass viele Menschen, die nicht ausschließlich niederschwellig angesprochen werden wollen, ihre Bedürfnisse nicht mehr thematisiert und befriedigt gesehen haben. Natürlich ist es auch weiterhin notwendig, an die Bewohnerinnen und Bewohner heran zu treten, die zum Beispiel bei den Bildungschancen weniger Glück hatten, die aufgrund von sprachlichen Hemmnissen als Migranten weniger Zugangsmöglichkeiten zum gesellschaftlichen Leben haben. Als mittel- bis langfristiges Ziel muss aber immer die Steigerung des Niveaus stehen.

Vermietungskonditionen sich sehr schnell eine lebendige Kunstszene entfalten könnte. Das Wurzelgeflecht für eine derartige Szene ist auch in Steilshoop deutlich größer als oft angenommen.

Weiterhin wäre hier mit einem Stadtgartenprojekt („urban gardening“) ein ausgesprochenes Schmuckstück möglich, etwa durch pyramidenförmig angelegte Pflanzbeete und kleine Gewächshäuser. In Zusammenarbeit mit den aktuellen Nutzerinnen und Nutzern, Schülerinnen und Schüler der Schule am See könnte daraus ein Beteiligungsprojekt werden, das diesen Namen auch wirklich verdienen würde, wenn man diese noch während der Nutzungszeit an der Planung und Durchführung beteiligen würde. Gleichzeitig würde es bei jungen Menschen auch die Bindung an den Stadtteil vertieft.

Gleichzeitig würde das Projekt den Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Vorgänge der Natur vermitteln, eine Arbeit, welche das Tierhaus schon seit Jahrzehnten leistet. Dieses könnte in das „urban gardening“ integriert werden und so zu einem „Hofgarten für Tiere und Künstler“ ausgebaut werden.

Im Sinne der Nachhaltigkeit ließen sich die räumlichen Kapazitäten weiterhin für ein Repair-Café oder für Arbeitsräume, die sich flexibel für kurze Zeit anmieten lassen, nutzen.

Mit verhältnismäßig wenig Aufwand wäre auch ein Umbau zu einem Hotel oder Hostel möglich.

Im Falle eines Abrisses sollten zumindest Überlegungen für eine Zwischennutzung angestellt werden. Schließlich braucht der Stadtteil Zeit und Platz für neue Ideen und Experimente.

Gestaltung des Geländes. Beispiel I

Bei einer kompletten Umgestaltung des Geländes könnte man sich zum Beispiel (analog zum portugiesischen Viertel im Hafen) ein syrisches Viertel, in dem zum Beispiel Flüchtlingen die Möglichkeit einer Existenzgründung gegeben wird, vorstellen. Kleine Läden, in der Anzahl deutlich über den Steilshooper Bedarf hinaus, zu günstigen Mieten, hier ein arabisches Restaurant, dort eine Silberschmiede, welche vormals ihre Pretiosen in Aleppo verkauft hat, dazwischen ein Konditor mit den herrlich süßen Kuchen aus dem Morgenlande.

Gestaltung des Geländes. Beispiel II

Hamburg hat auch nichts, was nur im Ansatz mit der Münchener Schellingstraße und ihren Nebenstraßen vergleichbar ist. Die Antiquariate und Graphikhandlungen massieren sich im südlichen Schwabing. Es gibt dort zahlreiche Touristen, die ausschließlich der Bücher und Graphiken wegen nach München fahren. Hier könnte man schon lange vor Baubeginn mit den Hamburger Antiquariaten und Auktionshäusern, welche in der Qualität und Quantität ihren Münchener Konkurrenten in nichts nachstehen, Kontakt aufnehmen und nachfragen, ob sie sich vorstellen können, in Steilshoop ein ähnliches Zentrum aufzubauen wie an der Münchener Schellingstraße.

Nachverdichtung innerhalb der Großsiedlung

Der Koordinierungskonferenz ist bewusst, dass etliche der Vorschläge dem Ziel der Nachverdichtung und der Schaffung eines Maximums an Wohnungen entgegen stehen. Sie regt deshalb an, über die Menge der Parkhäuser und Parkdecks in Steilshoop nach zu denken. Ein Großteil dieser Anlagen steht nahezu leer, so dass man überlegen könnte, sich auf einige Anlagen an der Gründgensstraße zu beschränken, um im Norden auf diesen Flächen nach zu verdichten. Auch südlich der Gründgensstraße kommen dafür durchaus einige Grundstücke in Frage. In Hamburg gibt es keine Pflicht des Nachweises von Stellplätzen mehr.

Wege und Verkehr

Alles steht und fällt mit einer vernünftigen Verkehrsanbindung. Bisher haben wir nicht den Eindruck, dass die Planungen der Hochbahn, die Neu- und Umbaumaßnahmen in Steilshoop besonders berücksichtigt haben. Für eine mögliche Busanbindung des Quartierszentrums liegt ein Vorschlag des Stadtteils vor.

Sollte dieses Problem befriedigend gelöst sein, könnte man darüber nachdenken, ob man einen großen (den größten) Teil der Wohnungen an Leute vermietet, die sich verpflichten, auf ein Automobil zu verzichten, wie es ja zum Beispiel auch bei den Bauten der ehemaligen Trabrennbahn in Farmsen gemacht worden ist. Dort ist eine autofreie Siedlung entstanden. Hierdurch könnte man sich die Diskussion um die Anbindung des motorisierten Verkehrs ersparen.

Nachdem nun offenbar geworden ist, dass der propagandistische Aufwand bei der Gestaltung der Mittelachse in einem kaum zu überbrückendem Missverhältnis zum tatsächlichen Ergebnis steht, ist um so größere Sorgfalt bei der Nordachse („Schulweg“) gefordert. Die Koordinierungskonferenz ist davon überzeugt, dass Bürger das besser können als zum Beispiel das HID. Deshalb regt sie einen steilshoopinternen Gestaltungswettbewerb unter Einbindung der Bildungsträger an.

Bramfelder See

Kontrovers kann man sicher die vorliegenden Ideen den Bramfelder See betreffend diskutieren. So gibt es den Vorschlag, diesem wieder seine alte Bedeutung als wichtiges Ausflugsziel der Hamburger zukommen zu lassen. So konnte man vor dem Krieg am Seehof Boote ausleihen und Kahnfahrten auf dem See unternehmen, der Forsthof verfügte über einen Schießstand und einen Aussichtsturm.

Der Vorschlag möchte auch dort einen Ersatz für die abgerissene Bühne im Bildungszentrum schaffen und das Tierhaus (siehe zu diesem aber auch die Überlegungen auf S. 5, „urban gardening“) nach dorthin verlegen und diverse Outdooraktivitäten dort anbieten. Dazu gibt es einen ergänzenden Vorschlag, die Gastronomie der diversen Clubhäuser in Steilshoop dort zusammen zu legen.

Ebenfalls wurde der Vorschlag gemacht, das Tierhaus dahingehend zu erweitern, dass etwa ein Demonstrationsbauernhof mit einem „Wildpark“ entsteht. Als Vorbild könnte die Anlage in Kirchdorf Süd dienen, gewissermaßen eine abgespeckte Karlshöhe.

Sicher gibt es ausbaufähige touristische Potenziale, aber wie bei der Erschließung anderer touristischen Potenziale auch den Konflikt zwischen Landschaftsschutz und Rummelplatz.

Reparatur von Fehlern und Füllung von Desideraten

Wünschenswert ist sicherlich, das Gelände auch dafür zu nutzen, um einige Fehler der alten Großsiedlung zu reparieren oder zu minimieren. So war die Kita am Erich-Ziegel-Ring, untergebracht in mehreren Wohnungen, zunächst nur als Provisorium gedacht. Dieses ist aber mittlerweile über vierzig Jahre alt und ist sowohl von den Freiflächen als auch von seinen Räumlichkeiten her dafür ungeeignet. 200 m weiter nördlich könnte man den Kindern eine „richtige“ Kita anbieten.

In einem gewachsenen Steilshoop würde auch die Einrichtung einer Außenstelle des Ortsamtes Bramfeld Sinn machen.

Nach wie vor sind wir der Ansicht, dass die Möglichkeiten, im Stadtteil Sport zu treiben, nicht noch weiter³ reduziert werden dürfen. Die Planungen, die von einem Wegfall des Übungsplatzes des FC Hellbrooks ausgehen, sind für uns nicht akzeptabel.

Work in progress

Die Koordinierungskonferenz hat die Absicht, das Thema intensiv weiter zu verfolgen und begreift das Papier als einen allerersten Schritt zu einer den ganzen Stadtteil umfassenden Diskussion über die künftige Gestaltung des Nordens. Anders als bei den vorhergehenden Projekten (Mittelachse, Schule, Quartierszentrum), die sich aus unterschiedlichen Gründen einem echten Beteiligungsverfahren entzogen haben, wollen wir hier über das Gesicht und das Schicksal unseres Stadtteils mit reden und idealiter auch mit entscheiden.

Wir werden in den nächsten Monaten also immer die Ergebnisse der Diskussion in das Papier einarbeiten und auf dieser Basis auch das Gespräch mit den Verantwortlichen suchen.

Deshalb hier auch noch einmal die Wiederholung unseres Aufrufes: Wir brauchen Ideen der Fachleuten vor Ort, der Bürgerinnen und Bürger. Der Sprecher der Koordinierungskonferenz (m.kersting@alraune-hamburg.de) wird sie sammeln und der Koko vorstellen.

Über das weitere Vorgehen (Planungsworkshop o.ä.) wird rechtzeitig informiert.

³ Es wird zwar immer betont, dass auf diesem Sektor alles beim Alten bleibt, aber der Wegfall der Halle am Borcherting bringt zum Beispiel die GfG in arge Probleme